

Kurzexposé Bildungssinn und Lebenszeit im Alter (Arbeitstitel)

Problemstellung mit Forschungsübersicht

Gegenstand der geplanten Untersuchung ist die Frage, warum alternde Menschen hartnäckig an Bildungsinteressen festhalten und welche Rolle die lernende Auseinandersetzung mit Themen und mit sich selbst beim Umgang mit dem Altern und im Ringen um Identität spielen kann. Hintergrund ist erstens die Annahme, dass im Alter – gemeint ist damit zunächst nach Beendigung der Erwerbstätigkeit – kaum noch externe (z.B. betriebliche) Lernanforderungen bestehen und auch Anlässe für Lernen weniger zu werden scheinen. In allen Altersgruppen sind Weiterbildungsaktivitäten (in Institutionen) zumeist beruflich motiviert (AES 2010, 2012). Notwendigkeiten, Anlässe und auch Nutzen von (institutioneller) Weiterbildung scheinen zunächst vor allem in beruflichen Zusammenhängen aufzutreten. Auch immerhin die Hälfte der als „informelles Lernen“ abgefragten Lernaktivitäten sind beruflich motiviert (AES 2010, S. 227). Mit dem Ende der beruflichen Einbindung und Verpflichtung könnte endlich auf Lernanstrengungen verzichtet werden: Man könnte sich zurücklehnen und die arbeits- wie bildungsbezogene Ent-Pflichtung genießen. Als mit dieser Entpflichtung einhergehende Probleme werden aber vor allem diskutiert der Verlust gesellschaftlicher Integration und Anerkennung (Kohli 1988), wie auch die damit einhergehende Zäsur im Bildungsverlauf („Altersgrenzenbruch“) mit dem Problem fehlender Anwendungsmöglichkeiten von Gelerntem (S. Kade 1997). Deren Bedeutung ist im Kontext von Weiterbildung – auch aufgrund aktuell dominierender Large-Scale-Untersuchungen – noch nicht vertieft untersucht.

Altern bedeutet zweitens aber nicht nur, nicht mehr erwerbstätig zu sein, sondern bedeutet auch eine immer kürzer werdende Lebenszeit und damit Endlichkeit, was nicht zuletzt in körperlichen Veränderungen spürbar wird. Dieser Blick auf Altern lässt die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung von Lernbemühungen noch einmal deutlicher und anders hervortreten. Bislang werden bspw. körperliche Einschränkungen in den gängigen Erhebungen als Bildungsbarriere formuliert (z.B. im AES als „gesundheitliche Gründe für Nichtteilnahme an WB“). Sie können aber auch zu Lernanlässen werden, wenn der Umgang mit Krankheit Lernen und Wissensaneignung erfordert (z.B. Nittel/Seltrecht 2013, Himmelsbach 2009). Dabei würde – etwas überspitzt gesagt – die Krankheit bzw. der Körper zum Lernobjekt. Lernen würde so zunächst (in einer eher instrumentellen Perspektive) dazu dienen, Wissen über eine Krankheit und über den kompetenten Umgang damit (z.B. bezogen auf eine Lebensführung, die die Krankheit nicht verschlimmert) anzueignen. Wenn aber diese körperlichen Einschränkungen irreversibel sind bzw. letztlich die „Unheilbarkeit“ spürbar wird, können über die Aneignung von Wissen hinaus Fragen nach der Gestaltung einer (begrenzten) Zukunft – eines guten Lebens angesichts von Endlichkeit - thematisiert werden (vgl. Kruse 2012). Allerdings müsste die angedeutete Sicht auf „Altern als Krankheit“ sicher auch hinterfragt werden, Alternserfahrungen bzw. körperliche Veränderungen müssen keineswegs als Krankheit erlebt werden (vgl. hierzu die kleine Studie von Kade 1994, in der Altersbeschwerden als Teil der Biographie, nicht als altersspezifisch interpretiert werden). Es müsste also immer auch darum gehen, die subjektiven Erfahrungen und Deutungen zu erfassen.

Zeit wird vor allem in der Frage nach Lernzeit als Ressource von Weiterbildung thematisiert (Schmidt-Lauff 2008, Faulstich 2002). Vor allem in Untersuchungen zur beruflichen Weiterbildung wird Zeit neben Geld und Beratung als wichtiger Faktor von Weiterbildungsbeteiligung thematisiert. Für das Alter wird in der Regel das Vorhandensein von Zeit mehr oder weniger als selbstverständlich angenommen: Durch die Abwesenheit oder Reduzierung von beruflichen und familiären Verpflichtungen steht Zeit im Sinne von Freizeit zur Verfügung. Die Frage nach einer für die alternden Menschen selbst sinnvollen Verwendung von Lebenszeit und der Frage nach Lernen trotz der letztlich begrenzten Lebenszeitperspektive wird dabei aber kaum gestellt.

In einer breiteren Perspektive müsste es deshalb vielleicht zunächst darum gehen, subjektive Alternserfahrungen in den Blick zu nehmen und zu verstehen, wie mit Leiblichkeit und Zeitlichkeit im Kontext von erwerbsarbeitsbezogenen Gesellschaftstrukturen (z.B. Göckenjan in Dyk/Lessenich 2009) umgegangen wird und welche Rolle Bildung und Lernen dabei spielen können. Welche Bedeutung hat hartnäckige lernende Auseinandersetzung (mit Themen? Mit dem Selbst?)? Kann der Umgang mit der (immer kürzer werdenden) Lebenszeit und körperlichen Veränderungen selbst als Bildungsprozess begriffen werden? Wann und warum werden Bildungsbemühungen als sinnvolle Verwendung von Lebenszeit verstanden? Woraufhin kann Lernen gerichtet sein, wenn nicht auf Verwertbarkeit und Nutzen? Wo geht angesichts von Alternserfahrung auch Lust an Aktivitäten, an Themen, an Dingen, an Lernen verloren, die früher mit Freude verfolgt wurden? Welche Zukunftshorizonte entwickeln alternde Menschen für sich und ihre Bildungsbemühungen, wenn eine instrumentelle Verwendung von Bildung weder gewünscht, noch gefordert und vielleicht gar nicht mehr möglich ist?

Theoretischer Ansatz

Die Arbeit ist eingebettet in lerntheoretische Überlegungen. Ausgehend von einem subjektorientierten Lernbegriff ist das Ziel, die Besonderheiten des Alterns systematisch in die lerntheoretischen Überlegungen einzubeziehen. Annahme ist, dass es qualitative Unterschiede im Lernen bzw. in Lernbegründungen alternder Menschen geben kann, die mit der sich verändernden Lebenszeit und den körperlichen Veränderungen und einer damit verbundenen veränderten gesellschaftlichen Positionierung zusammenhängen. Stärker als es in Forschungsarbeiten im Anschluss an Klaus Holzkamp (1995) der Fall ist, sollen die Themen Lebenszeit (bzw. konkreter Endlichkeit) und Leiblichkeit aufgenommen werden, um die Besonderheit des Alterns und damit zusammenhängender Lernprozesse angemessen begreifen zu können. Ergänzend könnten deshalb phänomenologische Ansätze einbezogen werden, die in Bezug auf Leib und Körper mit elaborierten Begriffen arbeiten, in denen außerdem der „Erfahrung“ ein besonderer Stellenwert beigemessen wird und in denen theoretisch angelegt ist, Verletzungen des Körpers als Verletzungen des Selbst zu begreifen (z.B. Waldenfels 2000, Brinkmann 2007).

Vor diesem Hintergrund könnten Lernen und Bildung als Ringen um den Erhalt von Identität, Teilhabe und Anerkennung und als Ringen um ein „gutes Leben“ angesichts von (und vielleicht im Streit mit) den körperlichen, lebenszeitlichen und sozialen Alternserfahrungen interpretiert werden. Es geht dabei um einen anspruchsvollen Begriff von Lernen, der sich einerseits nicht in reiner Freizeitbeschäftigung erschöpft, andererseits aber Lernen im Alter nicht in instrumenteller Verengung begreift. Die „Lösung von Handlungsproblemen durch Lernen“ muss nicht nur auf konkret beschreibbare Probleme wie den Umgang mit Krankheiten oder Wissen über Emailprogramme, um mit Enkeln zu kommunizieren, bezogen sein. Existenzielle Fragen nach dem Leben, nach Sinn, nach dem eigenen Selbst und gesellschaftlicher Anerkennung lassen sich nicht unbedingt als konkrete und „lösbare“ Handlungsprobleme formulieren. Es geht vielleicht eher darum, „die Existenz bis in den Tod geöffnet halten“ (Kruse 2012) in einer leistungs- und arbeitsorientierten Gesellschaft, an der Teilhabe unter Umständen zumindest erschwert wird durch Altern. Hier scheint eine größere Offenheit für die Suche nach Lern- und Bildungsbewegungen erforderlich.

Methodischer Zugang

Empirische Herausforderung wird es sein, existenzielle Fragen wie die nach dem Umgang mit Lebenszeit (evtl. gar im „Angesicht des Todes“, Nittel/Seltrecht 2012) und die Frage nach Lernen in diesem Zusammenhang an Personen heranzutragen und die theoretischen Überlegungen für einen empirischen Zugang zu öffnen. Dazu braucht es auch den Zugang zu älteren Menschen, die tatsächlich weiterhin Bildungsinteressen verfolgen oder sich in Lernzusammenhänge begeben. Als Erhebungsmethode werden Gruppengespräche gewählt mit dem Ziel, ein Gespräch der älteren Menschen miteinander über Fragen des Alterns zu ermöglichen. Die Hoffnung dabei ist, dass durch diesen Zugang andere Themen zur Sprache kommen können als nur in der Interaktion mit einer Interviewerin, die sich in einer völlig anderen Lebensphase befindet. In einem ersten Zugang wurden bestehende Gruppen von Älteren in Seniorenbegegnungsstätten angefragt und bereits einige Gruppengespräche geführt. Diese Gespräche verliefen sehr unterschiedlich je nach

Räumlichkeit, Art der Institution und Thema der Gruppe. Es wurde aber zumindest versucht, folgende Aspekte in irgendeiner Form einzubringen:

- die Bedeutung des Themas (der jeweiligen Gruppe) für die Einzelnen (Kreatives Gestalten, Philosophie, QiGong etc.),
- die Bedeutung von Endlichkeit bzw. von (begrenzter) Lebenszeit,
- die Bedeutung von Lernen/Bildung,
- die subjektive Erfahrung körperlichen Alterns,
- Wünsche für die Zukunft.

Die Struktur der Themengruppen in den Begegnungsstätten bietet den Vorteil, dass es hier eine Art „Realgruppen“ gibt, die für ein Gruppengespräch hilfreich sind und die ohne institutionelle Einbindung kaum zu finden wären. Und das offenbar vorhandene gemeinsame Interesse an einem Thema bietet einen guten Einstieg in die Gespräche, es können daran exemplarisch immer wieder Fragen nach Motiven und Bedeutung von Lernbemühungen besprochen werden.

Zusätzlich werden zwei Expertengespräche geführt: ein Gespräch mit einem Leiter einer Seniorenbegegnungsstätte und ein Gespräch mit einem ehemaligen kommunalen Koordinator der offenen Altenarbeit in einem Berliner Bezirk. Diese Gespräche dienen der Erweiterung des Kontextwissens über die Seniorenarbeit, eine detaillierte Auswertung ist daher nicht geplant.

Ziel der Arbeit

Fokus der Arbeit sind also vor allem die Aspekte „Leib“, „Arbeit“ und „Zeit“ beim Altern - jeweils aber mit der Frage nach deren gesellschaftlicher Einbindung - und die Frage nach der Rolle von Lernen. Zum einen sollen Alternserfahrungen auf diesen drei Ebenen herausgearbeitet werden. Zum zweiten soll die Rolle von der Lernbemühungen als Umgangsweisen oder -strategien mit diesen Erfahrungen herausgearbeitet werden. Ergebnis könnte sein, diese Alternserfahrungen als Gefährdung von Anerkennung und Identität herauszuarbeiten und den lernenden Umgang mit Themen als Umgang mit diesen Gefährdungen.

Literatur

- Brinkmann, Malte (2007): Traum und Albtraum des Alterns oder Eine Schichten masse Zeit – Überlegungen zur Anthropologie des Alterns im Anschluss an Jean Améry. In: *InitiativForum Generationenvertrag* (Hrsg.) (2007): Altern in anders: Gelebte Träume – Facetten einer neuen Alter(n)skultur. LIT, S. 151-174
- Dyk, Silke v./Lessenich, Stephan (Hg.) (2009): *Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur*. Campus
- Faulstich, Peter (Hrsg.) (2002): *Lernzeiten*. vsa
- Faulstich, Peter (2012): Lernen in der Kontinuität der Momente. Vorüberlegungen zu einem bildungswissenschaftlichen, kritisch-pragmatistischen Begriff der Zeit. In: Schmidt-Lauf, Sabine (Hrsg.): *Zeit und Bildung Annäherungen an eine zeittheoretische Grundlegung*. Waxmann, S. 71-90
- Himmelsbach, Ines (2009): *Altern zwischen Kompetenz und Defizit. Der Umgang mit eingeschränkter Handlungsfähigkeit*. VS
- Kade, Sylvia (1994): Individualisierung wider Willen – Lernen im Lebenshaushalt Älterer. In: Dies. (Hrsg): *Individualisierung und Älterwerden*. Klinkhardt, S. 139-168
- Kade, Sylvia (1997): Modernisierung des Alters - Von der Bildungsbiographie zur biographischen Bildung. In: Krüger, Heinz-Hermann; Olbertz, Jan H (Hg.): *Bildung zwischen Staat und Markt*. [Hauptdokumentationsband zum 15. Kongress der DGfE an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1996]. Leske + Budrich, S. 733–742
- Kohli, Martin u.a. (1988): *Engagement im Ruhestand*. Leske + Budrich
- Kruse, Andreas (2012): Bildungsperspektiven des letzten Abschieds. Die Existenz bin in den Tod geöffnet halten. In: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 1/2012, S. 41-45
- Nittel, Dieter/Seltrecht, Astrid (2013): *Krankheit – Lernen im Ausnahmezustand?* Springer
- Schmidt-Lauff, Sabine (2008): *Zeit für Bildung im Erwachsenenalter*. Waxmann
- Waldenfels, Bernhard (2000): *Das leibliche Selbst. Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes*. Suhrkamp